

Hochschulgebiet Zürich Zentrum

Modifiziert den Masterplan!

7.6.2016 - Die AGBB-ZH lanciert einen Appell an den Zürcher Kantonsrat. Er fordert ihn auf, den Masterplan für das Hochschulgebiet Zürich Zentrum an den Regierungsrat zur Überarbeitung zurückzuweisen. Im Fokus steht das zentrale Projekt Berthold für das neue Universitätsspital (USZ). Ein Jahr sollte für die Überarbeitung des heutigen unbefriedigenden Projektes ausreichen. Der bekannte Städtebauer Carl Fingerhuth und Martin Killias, Präsident des Zürcher Heimatschutzes, rufen die Verantwortlichen zu einer Abkehr vom reinen Grössendenken auf.

Die AGBB-ZH (Arbeitsgruppe besorgte Bürger-Zürich) ist ein Verbund von Architekten, Städtebauern und interessierten Bürgern, der die Entwicklungen im Hochschulgebiet Zürich Zentrum aufmerksam und kritisch verfolgt. Als Anwohner sind die Beteiligten mit der Situation vertraut. Ihre Vorbehalte am Masterplan sind aber mehr als Beschwerden irritierter Nachbarn. Es geht ihnen um die Stadt Zürich als Ganzes. Am 7. Juni 2016 stellte die AGBB-ZH in der Cafeteria des Careums ihre Erkenntnisse und ihre Forderungen an die politischen Instanzen der Presse vor. Sie wurden unterstützt von zwei Meinungsführern in Sachen Städtebau.

Carl Fingerhuth kritisiert das Vorgehen rund um Berthold

Der ehemalige Kantonsbaumeister von Basel-Stadt, Professor Carl Fingerhuth, benannte «wesentliche Fehler» im Berthold-Masterplan und im Vorgehen des Regierungsrats. «Ohne Bezug zum gewachsenen Stadtbild und ohne Diskurs mit der Bevölkerung werden Flächenwünsche von Spital und Bildung in Volumen abgefüllt», kritisierte er das vorliegende Projekt. Das sei besonders stossend, weil die Verantwortlichen im Planungsprozess eine entscheidende Phase einfach ausgelassen hätten. «Sie erstellten nie ein städtebauliches Konzept. Diese Ursünde, die unweigerlich zu einem Koloss führt, kann nie mehr rückgängig gemacht werden.»

Martin Killias erkennt bei Berthold «pharaonische Dimensionen»

Der langjährige Zürcher Strafrechtsprofessor und seit 2015 amtierende Präsident des Zürcher Heimatschutzes zeigte anhand einer eigens erstellten Visualisierung, welche die Quartiere rechts der Limmat vom Lindenhof in der Altstadt aus zeigt, wie der heute vorliegende Masterplan des Zürcher Regierungsrates zu einer «gigantischen Verschandelung des Stadtbildes» führen würde. Darin sind Türme mit einer Höhe von bis zu 521 Metern über Meer vorgesehen, was «sogar die Turmspitze der Kirche Fluntern überragen» würde. Für Killias ist klar, wie diese für Zürich weit überdimensionierten Volumen zustande gekommen sind. «Der Grund liegt in masslosen Raumwünschen der beteiligten Institutionen, die völlig unhinterfragt der Planung zugrunde gelegt wurden.»

Die wahren Grössen aufzeigen

«Die Volumen des neuen Universitätsspitals sind für das Quartier und den Standort zur gross», zeigte sich auch Architekt Heinz Oeschger überzeugt. Die Väter des Masterplans hätten ihr Projekt im Gipsmodell, in Visualisierungen und in einem kleinen Film praktisch nur in der Helikopterperspektive gezeigt – hoch aus der Luft gesehen. Oeschger und Matthias Hürlimann, der ebenfalls Architekt ist und zusammen mit seinem Berufskollegen die AGBB-ZH lanciert hatte, stellten das Berthold-Kernelement Universitätsspital in seinen wahren Massen vor. Auf Fotos zeichneten sie die Volumen ein, die gebaut werden könnten, wenn der Masterplan so, wie der Öffentlichkeit 2014 präsentiert, Gültigkeit erhält. Vom Strassenniveau her gesehen türmen sich die Baumassen hoch auf. Sie verdecken bei der Tramstation Platte weite Teile des Himmels und von höheren Lagen die Aussicht auf die Stadt hinab. «Wir wollen ein überdimensioniertes Projekt zu einem echten Wurf für Zürich machen», kommentierte Hürlimann seine Analyse.

Abspecken, umstellen

Die AGBB-ZH hatte in den vergangenen Monaten aktiv das Gespräch mit den Projektverantwortlichen und den Entscheidungsinstanzen gesucht. «Wir konnten unsere Bedenken äussern, man hat uns angehört», konstatierte Heinz Oeschger. Er und seine Mitstreiterinnen und -streiter wurden auch über die aktuellen Entwicklungen informiert. «Wir haben vernommen, dass die Volumen reduziert und bestimmte Nutzungsbereiche umgelagert werden», fasste Hürlimann seine Erfahrungen aus diesen Begegnungen zusammen und leitete daraus die Forderungen der AGBB-ZH ab: «Wir erwarten, dass sich diese Vorgänge im Masterplan niederschlagen, bevor der notwendige Eintrag im Richtplan durch den Kantonsrat genehmigt wird.»

Die AGBB-ZH anerkannte an ihrem Anlass den Bedarf nach einem neuen Universitätsspital und den Standortentscheid im Hochschulquartier. Sie zeigte sich aber überzeugt, dass der öffentlich bekannte Masterplan dem geplanten Generationenprojekt nicht gerecht würde. Obwohl er von den Entscheidungsträgern als eine Synthese nach einer langen Vorbereitungsphase und als beste aller möglichen Lösungen präsentiert worden sei, sei er als der Weisheit letzter Schluss inakzeptabel. «Es ist bemerkenswert, dass unter den Verantwortlichen keine Spur von Euphorie auszumachen ist. Der Tenor lautet: Es geht halt nicht anders», fasste Fachjournalist Manuel Pestalozzi, der ebenfalls in der AGBB-ZH mittut und den Facebook-Account «Berthold im Blickfeld» (<https://www.facebook.com/BertholdimBlickfeld/>) betreibt, seine Erfahrungen mit dem Projekt zusammen.

Es gäbe eine Lösung, so die AGBB-ZH. Im Bewusstsein, dass die Kommission des Kantonsrates mit dem Richtplaneintrag bezüglich der Veränderungen im Hochschulgebiet vollendete Tatsachen schafft, forderte sie

- 1) Reduktion der Gebäudehöhen auf maximal 480 (Ausnahmen 490) MüM für die flachen Gebäude.
Vorteil: Kein Gebäude überragt die beiden «Kronenbauten» ETH und Universität als weitherum sichtbare Wahrzeichen Zürichs.
- 2) Teilweise Preisgabe der Spitalbauten von Moser Häfeli Moser Steiger.
Dies schafft den nötigen Spielraum für städtebauliche Anpassungen und berücksichtigt den Denkmalschutz soweit sinnvoll.
- 3) Verkleinerung des Spitalparks, keinesfalls Vergrösserung, wie vorgesehen.
Damit wird die Möglichkeit geschaffen, in der Ebene statt am Hang zu bauen und auf Hochhäuser zu verzichten, statt solche an den Hang zu bauen.
- 4) Rückverschiebung des Spitaleingangs von der Gloria- an die Rämistrasse.
Diese ist die Hauptverkehrsachse und bildet mit den Kronenbauten der Universität und der ETH die zentrale Erschliessungsachse des Hochschulgebiets Zürich Zentrum, wo heute der USZ-Eingang liegt.
- 5) Verzicht auf die geplanten Bauten für die Wirtschaftswissenschaften auf der Wässerwies. Auslagerung auf das Areal Irchel der Universität.
Diese Fremdnutzungen gehören nicht ins Masterplangebiet, sie überladen das Projekt ohne Grund.

«Die Vorbereitungsarbeiten für den Masterplan sind nicht vergebens», betonte Matthias Hürlimann. «Unsere Änderungswünsche lassen sich ohne übertriebenen Aufwand berücksichtigen.» Die AGBB-ZH ist überzeugt, dass sich innert eines Jahres der Masterplan Hochschulgebiet Zentrum Zürich ohne Konsequenzen für die ursprünglichen Zielsetzungen stadtverträglich modifizieren lässt. «Die Gewährung eines abschliessenden Efforts sind die Entscheidungsträger der Stadt Zürich schuldig», meinte Heinz Oeschger. Mit Blick auf den Zürcher Kantonsrat, der demnächst über den Eintrag im Richtplan entscheiden dürfte, appellierte er an das Parlament, den entsprechenden Antrag des Regierungsrates an diesen zurückzuweisen.

AGBB-ZH, c/o Heinz Oeschger, Voltastrasse 31, 8044 Zürich
Tel. 044 252 58 30, mobil 079 753 96 91, E-Mail: heinz.oeschger@bluewin.ch

Die Unterlagen in der Pressemappe lassen sich mit folgendem Link als digitale Dateien herunterladen:
http://bau-auslese.ch/AGBB-ZH_070616.zip